

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Völkwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönshof, Meinerzhagen, Salbert, Mülhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Vell jr. Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 126

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halver
Mittwoch, den 2. Juni

Anzeigen: Für die einspaltige Garnungszeile oder deren Raum 15 Pfg., Restzeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zuwidergesetzter Verbreitung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“

1915

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

30. Mai. Bei einem vergeblichen Angriff östlich des Osteranals erleiden die Franzosen schwere Verluste und verlieren eine Anzahl Gefangener. — Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz wirft 60 Kilometer südöstlich Libau, deutsche Kavallerie eine russische Abteilung. Bei Szawle werden den Russen starke Verluste zugefügt. — In Galizien verbluten russische Truppen bei abgeschlagenen Angriffen.

31. Mai. Im Westen wird den Franzosen auf der Front Neuville-Mocincourt eine schwere Niederlage durch Rheinländer und Bayern bereitet. Die Franzosen haben außerordentlich hohe Verluste. — Deutsche Truppen schieben sich näher an die Nord- und Nordostfront von Brzemsf heran.

Antwort an Amerika.

In ebenso verbindlichen Formen und Wendungen, wie Präsident Wilson sie gebrauchte, um seine Klagen und Anklagen aus Anlaß der Verletzung der „Lusitania“ der deutschen Regierung zu Gehör zu bringen, hat diese jetzt ihren Standpunkt in einer ausführlichen Note zum Ausdruck gebracht, die der Berliner Botschafter Gerard seinem Herrn und Meister in Washington zur Kenntnis zu bringen hat. Die amerikanische Regierung wird sich überzeugen können, daß es nicht angeht, einen einzelnen kriegerischen Akt ohne Rücksicht auf den Zusammenhang des ganzen kriegerischen Geschehens herauszugreifen und ihn lediglich mit dem Auge des unbeteiligten Zuschauers zu betrachten. Gewiß wird auch von Deutschland manches Leid beklagt, das in diesem Kriege die Neutralen zu tragen haben, aber die Wahrheit der eigenen Lebensinteressen eines Volkes ist schon in Friedenszeiten höchstes Gesetz im Staatsleben, wieviel mehr erst in einem Kriege, der wie dieser seinesgleichen in der Weltgeschichte noch nicht gekannt hat. Den Grundsatz der Notwehr werden auch die Amerikaner gelten lassen müssen, wenn anders sie nicht etwa der Meinung sein sollten, daß Deutschland in seiner Selbstverteidigung vor amerikanischen Interessen unbedingt Halt zu machen hätte.

Die deutsche Regierung ist natürlich weit davon entfernt, eine solche Annahme für möglich zu halten. Sie glaubt vielmehr, daß der Präsident der Vereinigten Staaten gewisse wichtige Tatsachen nicht gekannt habe, als er wegen des Untergangs der „Lusitania“ ernste Vorstellungen bei uns erhob. Zunächst wird mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß der Cunard-Dampfer kein gewöhnliches unbewaffnetes Handelschiff, sondern ein Hilfskreuzer der britischen Marine war. Er war auch mit Geschützen, Munition und anderen Waffen versehen, hatte Personal an Bord, das mit diesen nicht ungefährlichen Dingen gut umzugehen verstand und sicher auch bereit war, der Anweisung der Londoner Regierung gemäß, hinter neutralen Flaggen und Abzeichen Schutz zu suchen und gegebenenfalls unter einer solchen Verkleidung durch Kanonen anzugreifen gegen deutsche Unterseeboote vorzugehen, um

sich im Fall des Gelingens einen der ausgelegten hohen Preise zu verdienen. Englische Rauffahrtschiffe können infolgedessen auf dem vom deutschen Admiralstab bezeichneten Seekriegsschauplatz nicht mehr als „unverteidigtes“ Gebiet angesehen werden, und die deutschen Kommandanten müssen, um sich ihrer Haut wehren zu können, auf die Beobachtung sonstiger Regeln des Seerechts verzichten. In diesem Falle kommt hinzu, daß die „Lusitania“ kanadische Truppen und gewaltige Munitionsvorräte an Bord hatte, die zur Vernichtung deutscher Soldaten bestimmt waren. Wenn die englische Schiffahrtsgesellschaft trotzdem amerikanische Fahrgäste mit an Bord nahm, um sie als Schutz für die beförderte Munition zu benutzen, so hat sie damit nicht nur gegen alle Rücksichten der Menschlichkeit, sondern auch gegen die klaren Bestimmungen der amerikanischen Gesetzgebung verstoßen und den Tod zahlreicher Menschen in frevelhafter Weise selbst verschuldet. Welche Folgerungen aus diesem Tatbestande für die amerikanische Regierung zu ziehen wären, darüber verliert die deutsche Note natürlich kein Wort. Jeder unbefangene Beurteiler aber muß sich sagen, daß es eigentlich undenkbar wäre, wenn Herr Wilson und seine juristischen Berater den Leitern der Cunard-Linie dieses verbrecherische Unterfangen strafflos hingehen ließen.

Auch die New Yorker Hafenbehörden müßten zur Rechenschaft gezogen werden, weil sie der „Lusitania“ die Ausfahrt gestatteten, obwohl ihnen bekannt war, von welchen Gefahren die amerikanischen Bürger bedroht waren, die sich ihr anvertraut hatten. Kurzum, es fehlt durchaus nicht an verantwortlichen Stellen, die für das Schicksal dieses Riesendampfers einzustehen haben; die deutsche Regierung aber möge man mit weiteren Belästigungen freundlichst vermahnen.

Einige Nebenumstände des Falles, von denen in der Note des Herrn Wilson die Rede war, übergeht die Antwort unserer Regierung mit Stillschweigen, so z. B. die leichte Rüge, die dem deutschen Botschafter in Washington wegen seiner öffentlichen Warnungen vor der Benutzung der „Lusitania“ erteilt worden war; es schien so, als läge die amerikanische Regierung in diesen wohlgemeinten Ratschlägen einen Angriff in Befugnisse, die ausschließlich zu ihrer Zuständigkeit gehörten. Die Warnungen des Botschafters, die übrigens vielleicht diesem oder jenem Amerikaner das Leben gerettet haben, sind infolgedessen eingestellt worden, und wir wollen abwarten, wer in Zukunft an seiner Stelle vor der Benutzung britischer Munitionsdampfer warnen wird. Dafür geht die deutsche Antwort aber auf viele Dinge ein, die zu berühren die amerikanische Note nicht für nötig befunden hatte, obwohl sie den Kern der ganzen Frage ausmachen. Hoffentlich wird die Gegenüberstellung der amerikanischen Regierung, um die Gebeten wird, erkennen lassen, daß man in Washington die Unbelehrbarkeit nicht zum Regierungsgrundgesetz erhoben hat, sobald es sich um Dinge handelt, bei denen Deutschland beteiligt ist.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Der schwedische Kapitän Brogren von der schwedischen Küstenartillerie befindet sich auf einer Studienreise in Deutschland und hat eine Anzahl deutscher Gefangenenlager besucht. Überall beobachtete Brogren ausgezeichnete Ordnung und Zufriedenheit. Besonders genau hat er das Offiziersgefangenenlager bei Blankenburg besucht und mit mehreren höheren gefangenen Offizieren, darunter dem Verteidiger von Lüttich, General Leman, gesprochen. General Leman habe ihn ermächtigt, mitzuteilen, daß die Behandlung gut sei und daß kein Grund zu Klagen vorhanden wäre.

Großbritannien.

* Bei den für unbedingte Fortsetzung des Krieges eintretenden Krisen beginnt allmählich die nicht mehr vertretbare Friedenssehnsucht im Volke Unruhe zu erregen. Es hat sich ein Antikriegsauschuß gebildet, der lebhaftest Tätigkeit entfaltet. Eine Zusage an die „Morning Post“ weist auf die „produktive“ Agitation der unabhängigen Arbeiterpartei, namentlich ihrer Londoner Abteilung hin. Der Briefschreiber fügt hinzu, er habe am Sonntag in Wigan einem Redner der unabhängigen Arbeiterpartei angehört, der unter freiem Himmel zu Tausenden militärisch-pflichtigen Alters gesprochen habe. Der Redner habe ausgeführt, daß der Krieg die Wirkung der geheimen Diplomatie sei. Die Deutschen seien ein friedliebendes Volk. England und Frankreich hätten im geheimen gegen Deutschland konspiriert. Der Krieg müsse nur den Waffenfabriken das Volk zusehen, daß die Regierung nicht die allgemeine Wehrpflicht einführe, und sollte fordern, daß die Regierung über einen Frieden mit Deutschland verhandele; die Belgier wünschten dies auch. „Morning Post“ teilt ein Flugblatt mit, das von der Union of democratic Control und der unabhängigen Arbeiterpartei veröffentlicht worden ist und zum Beitritt zu dem Verein gegen die allgemeine Wehrpflicht auffordert. Der Verein wird darin als eine Organisation von Männern beschrieben, die sich aus gewissen Gründen weigern würden, Waffen zu tragen. Sie würden jeden Versuch, die allgemeine Wehrpflicht in England einzuführen, mit allen Mitteln bekämpfen.

* Amlich wird bekanntgegeben, daß der Staatssekretär des Auswärtigen Sir Edward Grey auf den Rat der Ärzte die Arbeit für kurze Zeit aufgeben wird, um seinen Augen Ruhe zu gönnen, inzwischen wird Lord Crewe die Angelegenheiten der äußeren Politik übernehmen und Lord Lansdowne ihm, wenn nötig, beistehen.

Das heißt aus dem „amtlichen“ englischen Text ins Deutsche überetzt, wahrscheinlich, Sir Grey, der verantwortlich ist für die Entfesselung dieses Weltkrieges, wird von seinem Amte entfernt. Schon bei der Umbildung des Kabinetts und dem Eintritt Lord Lansdownes in die Regierung wurde prophezeit, Greys Stunden seien gezählt. Mit ihm wird sein System gerastet, das System der heimlichen Abmachungen mit Frankreich, Belgien und Rußland hinter dem Rücken des englischen Volkes und des Parlaments zu dem Zwecke, Deutschland bei geplanter

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus ernster Zeit

von Rudolf Hollinger

Nachdruck verboten. 80 (Alle Rechte vorbehalten)

„Donnerwetter, Mädel, du hast recht! Wir müssen sie drinnen haben, damit wir sie desto sicherer schlagen können. Es ist eben nur ein vertuschter Unterschied, ob man eine solche strategische Frage rein theoretisch erörtert, oder ob man der unbarmherzigen Wirklichkeit gegenübersteht. Es ist und bleibt für einen deutschen Mann ein niederträchtiges Bewußtsein, daß sich der Feind im Lande breit machen darf — und so ein Feind obendrein. Was da zugrunde geht, wird in Jahren nicht wieder aufgerichtet werden können.“

„Wir wollen es uns nicht gar zu düster vorstellen, Papa! Und es steht doch auch in der amtlichen Rundgabe, daß die neuen Entscheidungen nahe bevorstehen.“

„Ja, das steht darin. Und die Leute, die das geschrieben haben, sind keine Aufschneider, die dem Volke Sand in die Augen streuen wollen. Tragen wir's also mit Geduld! Ewig schade bleibt es nur, daß unser General Hindenburg nicht mehr aktiv ist. Wenn wir den noch hätten, würde ich der weiteren Entwicklung entgegen sehen! Der hat sich das Studium des künftigen Kriegsschauplatzes an unserer Grenze gewissermaßen zur Lebensaufgabe gemacht, und er kannte die Provinz mit samt den angrenzenden russischen Gouvernements, wie ich unser Malte kenne. Ich werde nie vergessen, wie er uns mal bei einem Liebesmahl, an dem ich teilzunehmen durfte, im Brustton heiligster Ueberzeugung erklärte, er vertraue sich, ein halbes Duzend russischer Armeekorps in die Masurischen Seen und Sümpfe zu treiben, daß sie mit Mann und Ross und Wagen elendiglich darin erlaufen müßten. Und er wäre der Mann gewesen, Wort zu halten. Aber er wurde leider zur Disposition gestellt, ehe die Stunde der Entscheidung geschlagen hatte.“

„Der Kaiser wird ihm einen würdigen Nachfolger geben haben, Papa! Und wer weiß, vielleicht stellt er den Herrn von Hindenburg wieder an die Spitze einer Armee! Hast du nicht in der Zeitung gelesen, daß sogar der große Feldmarschall Häfeler ins Feld gezogen ist?“

„Ja — aber nicht als Heerführer! Doch was hilft es, wenn wir uns hier die Köpfe zerbrechen über Dinge, an denen wir nichts ändern können! Die Hauptfrage

ist, auf dem Posten zu sein, wenn man uns braucht. Und brauchen kann das Vaterland uns alle, auch Mädel nicht weniger als mich alten Invaliden. Wenn jeder mit Ehren den Platz ausfüllt, auf den ihn das Schicksal gestellt hat, wird der alte Gott seine Preußen schon nicht verlassen!“

So schnell, wie man es nach jener amtlichen Rundmachung vielleicht gehofft hatte, kam die ersehnte Wendung nun allerdings nicht, und die Dinge schienen sich vielmehr vorherhand immer schlimmer gestalten zu wollen. Eines Tages tauchten auch in der nächsten Umgebung von Malte wieder russische Uniformen auf. Eine Kavalleriepatrouille erschien auf dem Gutshofe, und eine Stunde später rückte in Marschkolonne ein ganzes Bataillon an, das gewillt schien, sich zu längerem Verweilen einzurichten. Aber die Leute benahmen sich sehr viel manierlicher als die Kosaken. Der Offizier, der sie befehligte, zeigte sich als ein Mann von guten Sitten und war unverkennbar gewillt, gute Mannszucht zu halten. Er hatte eine längere Unterredung mit dem Rittmeister, und er bewies bei dieser Gelegenheit ritterliches Verständnis für die menschliche Haltung des patriotischen alten Herrn, der ihm kein Hehl daraus gemacht hatte, daß er mit Inbrunst den Tag herbeisehne, an dem auch der letzte Russe von der preussischen Erde verjagt sei.

„Ich kann Ihnen das durchaus nachfühlen, Herr Kamerad,“ sagte er mit einem feinen Lächeln. „Einswollen aber werden Sie sich schon mit unferer Gegenwart abfinden müssen. Und im Interesse der umwohnenden Bevölkerung möchte ich Sie bitten, für eine korrekte Haltung der Landesbewohner gegen unsere Truppen zu sorgen. Nur solange keinerlei Akte von Feindseligkeit vorkommen, kann ich mich dafür verbürgen, daß auch meine Leute sich jeder gewalttätigen Handlung gegen die bürgerliche Bevölkerung enthalten.“

Für die Bauern innerhalb meines kleinen Machtbereichs stehe ich ein,“ hatte Herr von Raven darauf erwidert. „Hinterlistige Meuchelmörder wie in Belgien und in Frankreich gibt es hier nicht; aber Sie dürfen allerdings auch nicht erwarten, Spione und Vaterlandsverräter zu finden. Da ist unter denen, die ich kenne, auch nicht einer, der nicht hundertmal eher sterben würde, als daß er sich vom Feinde zu einem Werkzeug seiner Absichten mißbrauchen ließe!“

Darauf hatte der Major weiter keine Antwort gegeben, aber sein Benehmen war unverändert chevaleresk und rücksichtsvoll geblieben. Er hatte mit seinen Hauptleuten und

etlichen Leutnants im Herrenhause Quartier genommen, hatte seine Mannschaften aber nicht in die nächsten Dörfer geleitet, sondern ein Bivak aufschlagen lassen, wo sie in Zelten und rasch hergestellten Strohhütten hausten. Die Verpflegung bedeutete für den Gutsbesitzer und die zurückgebliebenen Bauern allerdings eine schwere Last, da die Befestigungen nicht mit barem Gelde, sondern mit Anweisungen bezahlt wurden, auf deren Einlösung sich niemand irgendwelche Hoffnung machte. Aber nach allem, was man unter der Hand über die Brandstiftungen und die Brutalitäten der Russen in anderen Teilen der Provinz hörte, mußte man sich doch immer noch glücklich schätzen, so glimpflich davonzukommen.

Der Major, der über die Verhältnisse im Herrenhause merkwürdig genau informiert schien, hatte den Wunsch ausgesprochen, auch den Damen des Hauses vorgestellt zu werden, und der Rittmeister hatte diesem Wunsch entsprochen.

Mit einer Galanterie, die unter den obwaltenden Verhältnissen nicht ohne eine Beimischung von unfreiwilligem Humor war, hatte sich der Russe bei Hertha und Helga wegen der Ungelegenheiten entschuldigt, die er ihnen zu seinem Bedauern verursachen müsse, und er hatte durchblicken lassen, daß er sich Hoffnung auf einen angenehmen gesellschaftlichen Verkehr zwischen der Familie seines unfreiwilligen Gastgebers und seinen Offizieren mache. In dieser Hinsicht aber hatte er die väterländische Gefinnung und den Preußensinn des Rittmeisters doch falsch eingeschätzt. Die Herren wurden gaffrei und rücksichtslos bewirtet, aber sie mußten allein im Speisezimmer tafeln.

Die Töchter des Hauses kamen ihnen nicht wieder zu Gesicht, und der Rittmeister selbst beschränkte seinen Verkehr mit den unerwünschten Gästen auf das unumgängliche Notwendige.

Einmal aber geschah es doch, daß der Major mit ihm zusammen traf, als der alte Herr mit seiner älteren Tochter in einem abgelegenen Teil des Parkes promenierte, und daß er sich aus Gründen selbstverständlicher Höflichkeit der Unterhaltung nicht entziehen konnte, die der Russe in zu vortommender Weise anknüpfte.

(Fortsetzung folgt.)

Gelegenheit anzufallen und niederzuwerfen. Das System hat verlagert, Deutschland steht trotz aller Feinde unerschüttert, Englands Ansehen und die hochmütig betonte Gewalt Herrschaft zur See sind bedenklich ins Wanken gekommen. Daran trägt Gryn sein gerüttelt Teil Schuld und deshalb sind jetzt seine Augen nicht mehr klar genug, um den richtigen Weg fernerhin sehen zu können. Andere Männer nehmen ihm die Fägel aus der Hand.

Portugal.

Die innere Verwirrung in Portugal ist vorläufig in ein anderes Stadium eingetreten durch die Wahl eines neuen Präsidenten. Die Nationalversammlung hat bei der ersten Abstimmung Theophilo Braga als Nachfolger des zurückgetretenen Azevedo zum Präsidenten der portugiesischen Republik mit 98 gegen eine Stimme gewählt. Nachdem Braga im Kongresse den Eid auf die Verfassung geleistet hatte, wurde er inmitten großer Jubelstürme zum Präsidenten ausgerufen. In einer Botschaft an den Kongress verurteilt Braga jede Diktatur und erklärt, gesunder Menschenverstand und Uneigennützigkeit würden die Richtlinien seiner Politik sein. — Braga hat sein Amt bereits angetreten; das bisherige Ministerium bleibt am Ruder.

Persien.

Die russische Politik scheint anscheinend auch nicht vor dem Versuch von Gefandtenmorden zurück. Über Konstantinopel wird zuverlässig bekannt, daß die Anfang Mai in Teheran aus Kirmansehan (persische Provinz an der Grenze gegen Mesopotamien) eingetroffenen deutschen und österreichisch-ungarischen Gesandtschaften unter Führung des Prinzen Reuß und des Grafen Lopochevski zwei Tage später vor Teheran niedergeworfen werden sollten. Die Russen hatten für die geplante Mordtat die Bewohner eines persisch-armenischen Dorfes gedungen, das die gemeinsam reisenden Gesandtschaften passieren mußten. Dank der Loyalität der persischen Konsulatsbeamten wurde der ruchlose russische Mordplan in letzter Stunde aufgedeckt und vereitelt. Die Hauptbeteiligten aus dem Dorfe wurden verhaftet.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 31. Mai. Der konservative Landtagsabgeordnete Freiherr v. Bodenhausen ist heute, 74-jährig, gestorben. Dem Reichstag gehörte er von 1871 bis 1874 für Wittenberg-Schweinitz an. Seit 1888 ist er für denselben Kreis Mitglied des Abgeordnetenhauses.

Baderborn, 31. Mai. Der frühere Reichstagsabgeordnete Professor Dr. Philipp Hille ist gestern in Edo in Folge eines Hirninfalles gestorben.

Rotterdam, 31. Mai. Der bekannteste kanadisch-französische Nationalist und Anti-Imperialist Henry Bourassa sagte es, in seiner in Montreal erscheinenden Zeitung „Le Devoir“ zu schreiben, Italien nehme nur aus eigennützligen Gründen am Kriege teil. Daraufhin liefen 3000 Italiener, die in Montreal wohnten, vor dem Zeitungsgebäude zusammen und begannen schon mit der Wünderung, als die Polizei erschien und die Ordnung wieder herstellte.

London, 31. Mai. „Morning Post“ meldet aus Ottawa: Große Arbeitslosigkeit herrscht in Kanada. Der Premierminister sagte einer Abordnung von Bürgermeistern, die um Hilfe baten, daß er vielleicht die kanadischen Truppen wesentlich vermehren werde.

Budapest, 31. Mai. Die Symbolische Großloge von Ungarn veröffentlicht eine Erklärung, in welcher sie jede Gemeinschaft mit dem großen Orient von Italien aufkündigt und alle Verbindungen abbricht, da derjenige nicht als Freimaurer betrachtet werden könne, welcher an der Niederbrechung des Glaubens an die Heiligkeit des gegebenen Wortes und des Vertrages mitwirkt.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(109. Sitzung.)

Rs. Berlin, 1. Juni.

Das Haus nahm heute wieder seine Tätigkeit auf. Präsident Graf Schwerin-Ludow. eröffnete die Sitzung mit einer Ansprache, die lebhaften Widerhall im Hause fand. Er nannte

Italiens Vertragsbruch

so himmelschreiend, einen Treubruch so schmachvoll, wie ihn die Geschichte aller Zeiten noch nicht zu verzeichnen hatte. Italien habe damit eine Schuld auf sich geladen, von der man schon bei ihrer Vergebung voraussehen konnte, wie schwer sie sich einmal rächen werde. Woher will ein solches Volk, welches mit einem solchen Vertragsbruch, aus reiner Eroberungslust zum Schwerte griff, die ungeheure moralische Kraft schöpfen, wie sie die siegreiche Durchführung eines solchen Krieges erfordert. Ein solches Volk sei noch niemals siegreich gewesen. Wie anders sieht Deutschland da. Ein Reich, das bisher siegreich war und bleiben wird, weil es sich auf eine schier unüberwindliche innere moralische Kraft, auf die Überzeugung des ganzen Volkes von der Gerechtigkeit der Sache zu stützen vermag, auf das Bewußtsein, diesen Kampf bis zur vollen Sicherung gegen eine Wiederholung gleicher Überfälle durchzuführen zu müssen. In diesem Bewußtsein werden wir mit voller Ruhe und unbeugbarer Zuversicht der Entwicklung der Dinge entgegensehen. Trotz der neuen großen Opfer verzagen wir nicht und lassen uns nicht erschüttern in der Zuversicht auf den endlichen Sieg. Gott schütze unser geliebtes Vaterland, unser herrliches Meer und unseren siegreichen Kriegsherrn, unseren allernächsten Kaiser und König!

Brausender Beifall durchhallte das Haus; während der letzten Worte hatten sich alle Mitglieder von ihren Plätzen erhoben. — Das Gedächtnis des auf dem Felde der Ehre gefallenen Abg. Camp-Doblaten (fr.), dessen Platz ein Lorbeerkranz schmückte, ehrte das Haus durch Erheben von den Plätzen.

Der als erster Punkt auf der Tagesordnung stehende Antrag Brütt (fr.), der von Mitgliedern aller Parteien unterzeichnet ist und der die Regierung um Mitteilung in der Budgetkommission über die Sicherstellung der Volksernährung ersucht, wurde ohne Erörterung angenommen. Auf Antrag des Abg. v. Pappenheim (L.) vertagte sich darauf das Haus auf morgen.

Der Krieg.

Die großsprecherischen Ankündigungen unserer Feinde, daß die französische Offensive im Verein mit der Eröffnung der Feindseligkeiten durch Italien die Russen aus ihrer bedrängten Lage schnell befreien werde, haben sich als völlig trügerisch erwiesen. Sowohl im Osten wie im Südosten erlitten die Russen neue schwere Niederlagen.

Drei forts von Przemyśl erstürmt.

Furchtbare russische Verluste bei Jaroslaw. — Struj von deutschen Truppen genommen. — Große Siegesbeute.

Großes Hauptquartier, 1. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach ihrer Niederlage südlich von Reuville am 30. Mai versuchten die Franzosen weiter nördlich gestern einen neuen Durchbruch. Ihr Angriff, der sich in einer Frontbreite von 2 1/2 Kilometern gegen unsere Stellungen zwischen Straße Souchez — Vethune und Carency-Bach richtete, brach meist schon in unserem Feuer unter großen Verlusten zusammen, nur westlich Souchez kam es

zum Nahkampf, in dem wir Sieger blieben. — Im Briesterwalde gelang es unseren Truppen, die vorgestern verlorenen Grabenstücke größtenteils zurückzuerobern. Der Feind hatte wieder sehr erhebliche Verluste. Auf den übrigen Frontabschnitten hatte unsere Artillerie einige erfreuliche Erfolge. Durch einen Volltreffer im französischen Lager südlich Mourmelon le Grand rissen sich 300 bis 400 Pferde los und fielen nach allen Seiten auseinander. Zahlreiche Fahrzeuge und Automobile eilten schlenkend davon. Nördlich St. Meusehoub und nördlich Verbun flogen feindliche Munitionsläger in die Luft. Als Antwort auf die Verwerfung der offenen Stadt Ludwigshafen belegten wir heute Nacht die Werften und Docks von London ausgiebig mit Bomben. — Feindliche Flieger bewarfen heute Nacht Ostende, beschädigten einige Häuser, richteten aber sonst keinen Schaden an.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Bei Amboden, 50 Kilometer östlich Liban, schlug deutsche Kavallerie das russische 4. Dragonerregiment in die Flucht. In Gegend Szawle waren feindliche Angriffe erfolglos. — Die Maibente beträgt: nördlich des Njemen: 24 700 Gefangene, 16 Geschütze, 47 Maschinengewehre, zwischen Njemen und Bilita: 5943 Gefangene, 11 Maschinengewehre, 1 Flugzeug.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Nordfront von Przemyśl sind gestern die Forts 10a, 11a und 12 (bei und westlich Dunowiczki gelegen) mit 1400 Mann vom Rest der Besatzung und einer Beschießung von 2 Panzer-, 18 schweren und 5 leichten Geschützen durch bayerische Truppen stürmender Hand genommen. Die Russen suchten das Verhängnis durch Massenangriffe gegen unsere Stellungen östlich Jaroslaw abzuwenden. Alle Anstrengungen blieben erfolglos. Ungeheure Mengen Gefallener bedecken das Schlachtfeld vor unserer Front. — Von der Armee des Generals v. Eisingen haben die Eroberer des Zwintin — Gardetruppen, Oskrenken und Pommeren unter der Führung des bayerischen Generals Grafen Bothmer — den stark besetzten Ort Struj gekürrt und die russische Stellung bei und nördwestlich dieser Stadt durchbrochen. Bisher wurden: 53 Offiziere, 9182 Mann gefangen, 8 Geschütze und 15 Maschinengewehre erbeutet.

Oberste Seeresleitung. Amisch durch das M.E.B.

Radom von den Russen geräumt.

Die rückwärtige Bewegung, in die die russischen Heere durch die kräftige deutsch-österreichische Offensive gebracht worden sind, machte sich auf ständig breiter werdender Front bemerkbar. Aus Wien wird am 1. Juni gemeldet: Die in Pettau erscheinende Zeitung vom 28. Mai meldet, daß die russischen Truppen Radom geräumt haben. Radom liegt in Südpolen, nordöstlich von Kielce. Der Druck, der sich von der in der Maschlacht durchbrochenen weißrussischen Front nach den Karpaten ausdehnte und dann weiter zum San ausstrahlte, wirkt schließlich überall auf die russischen Stellungen.

Beforgnisse in Lemberg.

Wien, 1. Juni.

Nach Meldungen aus Lemberg sind jetzt dort die an der Peripherie der Stadt in Angriff genommenen Erdarbeiten, die strategischen Zwecken dienen, plötzlich eingestellt worden. Die Bureau der Filiale der Russisch-Österreichischen Bank, die erst vor einiger Zeit ihre Tätigkeit in Lemberg eröffnete, sind seit dem 12. Mai geschlossen worden. Ein Teil der Behörden des Generalgouvernements für Galizien wurde von Lemberg nach Buczacz, ein anderer Teil nach Brody verlegt. Die Verhaftungen von Polen, Ukrainern und Juden dauern ohne Unterbrechung fort. Der Führer der russophilen Ruthenen, Dudyjewicz, hat in Begleitung mehrerer Gefinnungsgegnossen eine Erholungsreise nach Kiew angetreten.

Russische Bebrückung deutscher Kriegsgefangener.

Aus Petersburg wird ein Befehl des Kommandierenden Generals des Moskauer Militärbezirks Sandekoff der öffentlichen Kenntnis übermittelt. General Sandekoff weist darin alle Kommandanten von Gefangenlagern darauf hin, daß hinsichtlich der deutschen Kriegsgefangenen, namentlich der gefangenen deutschen Offiziere, keinerlei Erleichterung oder Erbarmen geduldet werden kann. Die deutsche Antwort darauf wird selbstverständlich nicht ausbleiben.

Grausame Kriegsführung.

Wien, 1. Juni.

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Wegen angeblichen Verrats haben die Russen 70 der älteren Juden von Sadagora nach Rußland weggeschleppt. Veranlassung zu dieser Gewalttat bot die Auffindung eines Fernsprechanlagen und das erfolgreiche Feuer unserer Artillerie. In Schipinika wurden wegen Begünstigung und Veranlassung unserer Truppen 132 Häuser niedergebrannt und der Ort furchtbar geplündert.

Moskau, 1. Juni.

Moskauer Zeitungen berichten, die Landtagsversammlung habe es für notwendig befunden, jetzt schon einen Modus der Hilfeleistung für die in die Heimat zurückkehrenden Krieger anzuarbeiten und ihnen Land anzuräumen, das von Untertanen der mit Rußland kriegführenden Mächten konfisziert worden ist.

Warnung an die amerikanische Schifffahrt.

Aus Amsterdam wird gemeldet: Der amerikanische Botschafter in Berlin sandte auf Ersuchen der Deutschen Regierung eine erneute dringende Warnung an die amerikanische Schifffahrt vor unvorsichtigem Befahren der als Kriegszone erklärten Gewässer. Vor allem wird darauf aufmerksam gemacht, daß alle Abzeichen, die ein Schiff als ein neutrales kennzeichnen, deutlich zur Schau getragen werden müssen. Der amerikanische Botschafter Gerard fügt hinzu, daß das deutsche Auswärtige Amt die neue Warnung angesichts der Tatsache erklärt, daß während der letzten Wochen wiederholt neutrale Schiffe in der Kriegszone durch deutsche Unterseeboote versenkt wurden, weil in der Dunkelheit die schlecht beleuchteten neutralen Kennzeichen nicht erkannt und die betreffenden Fahrzeuge für englische gehalten wurden.

Neue U-Boot-Beute.

London, 1. Juni.

Der russische Segler „Mars“ ist an der Nordostküste von Schottland von einem deutschen Unterseeboot zerstört worden. Die Mannschaft besaß ein Boot, das von dem Unterseeboot 40 Meilen geschleppt wurde. Die Mannschaft landete am Sonnabend in Aberdeen.

Amsterdam, 1. Juni.

Ein hiesiges Blatt berichtet: Der Dampfer der White Star-Linie, „Meganic“, der am Sonnabend von Quebec nach Liverpool abfuhr, traf am Sonntag früh 60 Meilen

von Queenstown ein deutsches Unterseeboot. Der Kapitän landete sofort ein drahtloses Telegramm an die Admiralität und ließ das Schiff mit Vollkraft nach Süden fahren. Der Kommandant des Unterseebootes gab mehrmals den Befehl zum Halten, dem Dampfer gelang es aber infolge seiner größeren Geschwindigkeit zu entkommen.

Brest, 1. Juni.

Von einer Patrouillenfahrt heimkehrende Torpedoboote haben die Besatzungen des englischen Dampfers „Glenes“ und des portugiesischen Schiffes „Eysne“ (Eugene), welche an der Küste von Finistère von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden waren, aus ihren Booten geborgen und hier gelandet.

Kleine Kriegspost.

Bien, 1. Juni. Wie die königliche Zeitung zuverlässig erfährt, findet in nächster Zeit ein Austausch deutscher und englischer Schwerverwundeter statt. Die deutschen Invaliden sollen aus England zunächst nach Lachen gebracht und von da in ihre Heimat weiterbefördert werden.

Scheveningen, 31. Mai. Der König von Italien wird demnächst in Calais erwartet, wo er, wie aus Paris gemeldet wird, mit dem König von England und dem Präsidenten Poincaré zusammentreffen wird.

Rom, 1. Juni. Der Admiral Bettolo ist reaktiviert worden. Das von Bettolo vor drei Jahren erachtete und geleitete große Manöver im Adriatischen Meere erwies die Minderwertigkeit der italienischen Küstenverteidigung und Seestreitkräfte gegenüber einer österreichisch-ungarischen Offensive.

Konstantinopel, 1. Juni. Ein französisches Torpedoboote, das an der Küste des Wlajet Smirna vor dem Hafen Kisch-Bassi Beobachtungen anstellte, ist in der Nähe des Kap Silandichi gescheitert.

Lokales und Provinzielles.

Salver, 2. Juni 1915.

1839 Schriftsteller Paul Lindau geb. — 1843 König Friedrich VIII. von Dänemark in Kopenhagen geb. — 1844 Dichter Detlev v. Liliencron geb. — 1845 Staatsmann Arthur Graf v. Posadowsky-Wehner geb. — 1858 Bildhauer Ludwig Mangel geb. — 1864 Dichter Otto Erich Hartleben geb. — 1865 König Georg V. von England geb. — 1871 Kfz-Verbringen wird als Reichsland dem Deutschen Reich einverleibt. — 1876 Französischer Komponist Georges Bizet gest. — 1899 Komponist Johann Strauß (Sohn) gest. — 1910 Dichter Julius Wolff gest.

Neues über den Blitz. Die Zeit der Gewitter beginnt jetzt — einige Frühlingsgewitter haben wir schon gehabt. Von Jahr zu Jahr mehren sich die Nachrichten über Unglücksfälle und Brandstiftungen, die durch Blitzschlag verursacht worden sind. Es ist nun eine nicht wegzuleugnende Tatsache, daß wirklich die Blitzgefahr von Jahr zu Jahr zunimmt, was zuerst die Versicherungsgesellschaften zu ihrem Schaden erfahren haben. Genaue statistische Berechnungen haben unzweifelhaft erwiesen, daß Brandstiftungen infolge von Blitzschlägen sich im Verlauf der letzten 50 bis 60 Jahre mehr als verdreifacht haben. Während in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts auf eine Million Gebäude nur 88 Blitzschläge kamen, betrug diese Zahl im Jahre 1880 bereits 189 und ist jetzt sogar auf 320 gestiegen, also eine ganz erschreckende Zunahme. Diese bedeutliche Vermehrung der Blitzgefahr, deren Ursachen noch nicht ermittelt werden konnten, hat die Forscher veranlaßt, sich mit erhöhtem Eifer der Ergründung der so häufigen Naturerscheinung zu widmen, und es sind dabei bis jetzt sehr interessante Resultate herausgekommen. Zunächst ist die Farbe des Blitzes festgestellt worden. Der Blitz ist keineswegs, wie in allen alten Lehrbüchern verzeichnet ist, „schweißgelb“, sondern seine Farbe ist sehr verschieden, sie hängt von der Beschaffenheit der Luft ab, die der elektrische Funke bei der gewaltigen Entladung durchschlägt. Die Luft ist erfüllt von äußerst fein verteilten, mikroskopisch kleinen Bestandteilen unorganischer und organischer Natur. Wenn der Blitz durch die so erfüllte Luft hindurchfährt, dann verbrennen eine Menge dieser Bestandteile und geben dem Blitz eine bestimmte Farbe. So sind die Blitze in einer mit schwebenden Kohlenstäben erfüllten Luft gewöhnlich rot, was von den verbrannten Kohlenstäben herrührt, wie man nachweisen kann. Läßt man nämlich starke elektrische Funken einer Elektrifizierungsmaschine durch Kohlenstaub schlagen, dann erscheint er ebenfalls rot. Aus diesem Grunde sind die Blitze in Gegenden mit großer Eisenindustrie ganz weiß infolge des verbrannten Eisensstaubes, in anderen Gegenden ist die Farbe eine andere, meistens aber rötlich oder bläulich. Dann hat man auch jetzt die Geschwindigkeit des Blitzes gemessen mit Hilfe von Blitzphotographien auf rotierenden Platten. Dabei hat sich herausgestellt, daß die Dauer eines Blitzes unendlich klein ist. Die kurzen Blitze haben nur eine vierzigtausendstel Sekunde Dauer, während die längsten, die unserem Auge als lange Feuerlinie erscheinen, auch nur höchstens eine fünfzigstel Sekunde dauern. Welche Temperatur hat nun ein Blitz? Man weiß ja längst, daß ihm eine ungeheure Hitze innewohnt, da er imstande ist, grüne Bäume mit einmal in Flammen zu setzen, Metall zu schmelzen usw. Aber wie hoch der Hitzegrad war, wußte man nicht und weiß es auch heute noch nicht genau, wenn man auch näheres erfordert hat. Platin schmilzt bei einer Hitze von 1600 Grad, und da der Blitz schon Platinspitzen auf Blitzableitern geschmolzen hat, so ist seine Temperatur also höher. Da er ist noch heißer, denn auf dem Observatorium von St. Cloud bei Paris hat der Blitz die Spitze eines Blitzableiters geschmolzen, die aus Iridiummetall war, dessen Schmelzpunkt erst bei 2100 Grad liegt. Wie groß der Höhepunkt der Hitze ist, die ein Blitz erreichen kann, wissen wir nicht, jedenfalls aber liegt er sehr hoch; die Temperatur der Blitze wird eine verschiedene sein, je nach dem Widerstand, den sie auf ihrem Wege finden.

Vielfach herrscht Unklarheit darüber, was der neueste Aufruf des Landsturms ersten Aufgebots zu bedeuten habe, da nach allgemeiner Auffassung dieser längst aufgerufen ist. Dem ist aber nicht so. Der erste Landsturm-Aufruf vom 1. August 1914 betraf nur den Landsturm in den Grenzbezirken und Küstengebieten. Der zweite Aufruf vom 15. August 1914 betraf dann allerdings fast alle übrigen Korpsbezirke. In 4 Korpsbezirken aber fand auch damals noch nicht die Eintragung in die Stammtafeln in vollem Umfange statt. Auf diese 4 Bezirke nun bezieht sich die jüngste Verordnung über den Aufruf des Landsturms.

* Ziehung der 5. Klasse 231. Rgl. Preuß. Klassenlotterie. Vormittagsziehung vom 31. Mai. Es fielen 10000 Mk. auf Nr. 16719 158 685; 5000 Mk. auf Nr. 12673 67413; 3000 Mk. auf Nr. 8268 12 753 14 346 26 479 29 180 29 744 53 436 55 358 56 596 61 945 62 322 63 642 64 875 72 654 77 432 81 815 93 192 99 564 101 037 103 536 104 878 118 608 149 650 160 424 165 393 168 490 174 617 180 611 184 875 191 970 193 860 198 922 197 140 201 442 203 437 204 514 208 542 209 285 210 299 228 841 229 462 230 464. — Nachmittags-Ziehung. 15 000 Mk. auf Nr. 107 634, 5000 Mk. auf Nr. 4067 41 949 136 630 141 536, 3000 Mk. auf Nr. 1270 2015 5248 14 686 18704 19 684 30 062 31 781 48 201 51 776 58 409 63 678 65 088 66 739 67 408 73 137 87 095 90 434 105 840 113 127 116 140 121 044 129 064 131 517 133 831 139 227 139 503 153 842 154 645 173 708 182 982 193 755 212 782 222 225 223 302.

* In den Gärten und Anlagen bietet sich gegenwärtig dem Naturfreund ein äußerst interessantes Bild.

Der deutsche Geist.

Feinde ringsum! Sie stehn an unsern Grenzen,
Das Schwert des Unrechts gegen uns gezückt,
Und greifen gierig nach den goldenen Kränzen,
Die wir vom Baum des Lebens uns gepflückt,
Was wir in Fleiß und schaffensfrohem Glauben
Erworben uns in langem Friedenstraum,
Will uns die rohe Faust des Hasses rauben,
Uns schier verdrängend aus dem freien Raum.

Doch da erst, als man uns vernichten wollte,
Da haben wir uns selbst und ganz erkannt,
Da erst, als uns der Wetterschlag umgrollte,
Kam uns dein Licht, du liebes Vaterland.
Wie Werberuf erklang's an jedem Ohre
Und jedes Herz gab Antwort, tatbereit,
Aufsprangen Deutschlands eiserne Waffentore,
Das Heer zog wie ein Siegfried in den Streit.

Sie wollen's mit dem Herzblut draußen schützen,
Das herrlich-liebe, schöne Vaterland,
Das teure Gut, das wir so tief besitzen
Und doch mit solcher Liebe nie genannt.
O, wenn wir jeho Welche sollten werden
Und von der Uebermacht geknechtet sein,
Wir gingen lieber sterbend von der Erden
In's Totenreich der „letzten Götter“ ein.

Das Recht muß leben! Und kein Tod soll töten.
Was so mit Sonnenkraft zum Leben drängt! —
Der deutsche Geist, den schon die Morgenröten
Ferner Jahrtausende mit Licht getränkt,
Den Heldenväter uns zum Erb gegeben,
Daß wir ihm Hört und Schützer sollten sein,
O dieser deutsche Geist soll ewig leben
Und eine Leuchte allen Völkern sein.

Ihr steht in dieses heiligen Geistes Sendung,
Ihr Streiter draußen auf der deutschen Wacht,
Ihr blutet für die herrliche Vollendung
Und rastet nicht, bis Ihr das Werk vollbracht!
So stehn wir hinter Euren erzen Wehren
Und heben Tag und Nacht die brünstige Hand:
„Hilf uns, o deutscher Gott, du mußt uns hören,
Gib deutschem Geist ein freies Vaterland!“

Elly Grüber.

Petroleum wieder erhältlich.

Diese Inschrift ist jetzt zeitweise an verschiedenen
Bäden zu sehen. Eine Stunde später, oft in noch kürzerer
Zeit, „praugt“ dann wieder das bekannte Schild: „Petro-

Katholischer Gottesdienst in Halver.
Donnerstag, 3. Juni,
(Fronleichnam)

7 1/2 Uhr: Frühmesse m. Predigt.
10 Uhr: Hochamt m. Predigt.
8 Uhr abends: Sakraments-
und Kriegsandacht.

Mehrere

**Falkhammerschmiede
und 1 Pressenarbeiter**

für dauernde Beschäftigung
bei hohen Accordlöhnen gesucht.

Dressbach & Co., Halver.

Einige geübte
Falkhammerschmiede
für sofort gesucht.
Gebr. Steller, Halver.

Suche per sofort einen
ordentlichen

Jungen

welcher melken kann gegen
hohen Lohn.

Hugo Kerpe, Halver.

Im Ort Halver
**Uhr mit Band u.
Geld gefunden.**

Näheres in der Geschäftsst.
des Allgem. Anzeig. Halver.

**Wäsche
weiche ein in
Henkel's
Bleich-Soda.**

Beislagnahmefreies Getreide!

Empfehle:
Futter-Weizen
ganz und gemahlen als
**Feder-Schweine- und Ge-
fälschfutter.**

G. Zimmermann, Dhl Bez. Gölz.

leum ausverkauft“ an der Tür oder dem Schaufenster
In ihrer Wohnung ist die viel beschäftigte Hausfrau stets
im Zweifel, ob sie wohl jetzt den Brennstoff erhält oder
nicht. Die unnützen Wege, die Suche nach einem Laden,
in welchem etwas Petroleum zufällig vorrätig sein könnte,
der Zweifel, ob sie heute abend überhaupt Licht in der
Wohnung haben wird, machen die Hausfrau, deren Nerven
in dieser sorgenvollen Zeit ohnehin überlastet sind, mit
jedem Tage nervöser.

Aber nicht nur Nerven kostet die „Petroleumfrage“,
sondern auch Geld. Ganz abgesehen von den kaum in
Geldwert auszubrückenden Zeitverlusten muß die Krieger-
frau jetzt recht tief in ihren Beutel greifen, um abends
beim trüben Licht einer überleuchtenden Petroleumlampe
sitzen zu können, wobei die Augen leicht überanstrengt
werden, denn der Tag läßt die Hausfrau kaum dazu
kommen, die Liebesgaben für ihre Feldgrauen vorzubereiten oder anzufertigen.

Und doch, wie leicht könnte sie sich helfen. Nerven,
Augen und Geldbeutel erholen sich schnell, wenn sie an-
stelle des teuren Petroleumlichtes die nur den vierten
Teil kostende elektrische Beleuchtung in ihren Dienst stellen
würde. Elektrizität ist jetzt schon fast überall erhältlich,
wird auch nicht teuer. Aller Ärger und Verdruss über
die Beschaffung des Brennstoffes sowie über das Reinigen
der Lampen verschwinden, denn Elektrizität wird unsichtbar
und sauber ins Haus geliefert. Die Lampen brauchen
nie gefüllt zu werden. Wer einmal elektrisches Licht ge-
braucht hat, kehrt nie wieder zu einer anderen, veralteten
Beleuchtungsart zurück.

Bunte Zeitung.

Aus dem Kriegstestament eines Pfarrers. Am
15. Mai starb den Heldentod Pastor Frik Hartog an der
Lutherkirche der Reinoldigemeinde in Dortmund, Leutnant
der Reserve im 4. Garde-Regiment. Die „Christliche
Freiheit“ veröffentlicht aus seinem Testament folgende
bemerkenswerte Sätze: „Ich habe es für meine heiligste
Pflicht gehalten, auch als Pfarrer in den Krieg zu ziehen.
Ich war begeisterter Soldat und bin es heute noch.
Darin muß ich, wenn es um alles geht und alle Menschen
aufgehoben werden, mit meinen Leuten hinaus, um, wie
sie, Blut und Leben zu opfern. Der Mensch ist nur so
viel wert, als er zu opfern vermag. Das ist seit Jesu
Christen eine feste heilige Wahrheit geworden. Darum gilt
auch dem Pastor, daß er nicht nur tröstet und predigt,
Wunden zu heilen oder zu verbinden versucht, sondern
tapfer mitkämpft und seine Brust dem Feinde bietet. So
sehe meine Gemeinde, daß ich nicht hinter den anderen
zurückbleibe will. Mein Dienst am Vaterland soll in
erster Linie ein Dienst auch der Gemeinde sein und ihr
ihre zahllosen Opfer tragen helfen. Ist's mir vergönnt,
bin ich auch nebenbei draußen im Feld Pfarrer und suche
Pfarrerdienste an jedermann.“

Bekanntmachung.

Die Ausgabe der Stücke der zweiten Kriegsanleihe be-
ginnt anfangs Juni, und zwar werden zunächst 10—15 %
der 5 % Reichsanleihe und etwa 30 % der Reichsschat-
anweisungen ausgegeben. Weitere Beträge werden in Zwischen-
räumen von je 4 bis 6 Wochen nach Maßgabe der eingehenden
Lieferungen verteilt werden; die Schlußlieferung wird nicht
vor dem Spätherbst erfolgen können.

Eine rasche Lieferung ist wegen der gewaltigen Masse
des herzustellenden und zu bearbeitenden Materials leider
nicht möglich, und es ergeht daher an die Zeichner die
dringende Bitte, sich bei Anforderung der ihnen zugeleiteten
Stücke vorerst auf das unbedingt erforderliche Maß zu be-
schränken.

Berlin, Ende Mai 1915.

Reichsbank-Direktorium.
Havenstein v. Grimm.

Taschen-Fahrpläne

(amtliche Ausgabe vom 1. Juni)

35 Pfennig.

Zu haben in der

Buchhandlung Wilh. Bell jr., Halver.

Schickt Zeitungen ins Feld

Niemand ist bekanntlich über den Fortgang des Krieges
weniger orientiert, als unsere Krieger im Felde. Sie be-
kommen nur Kenntnis von den Ereignissen in ihrer nächsten
Umgebung. Sehnsüchtig werden daher Zeitungen aus der
Heimat erwartet, die eine Erquickung für den Krieger sind.

Wer

seinen Angehörigen im Felde

eine Freude machen will

sorge für Nachsendung

dieser Zeitung

in das Kriegsland.

Der Versand geschieht durch uns alle 2 Tage durch Feldpost-
brief. Die Gebühr beträgt einschließlich des Bezugspreises

monatlich 65 Pfennig.

Zahlreiche bei uns eingelaufene Dankschreiben zeugen
von der Beliebtheit unserer Zeitung im Felde.

Bestellungen erbitten wir unter Angabe der genauen
Adresse an die Hauptgeschäftsstelle:

Halver i. W., Kirchstraße 5.

Bekanntmachung.

Unter dem Viehbestande des Landwirts Otto Biebrint
zu Hörsinghausen, Gemeinde Walbert ist die Maul- und
Klauenseuche ausgebrochen. Der Sperrbezirk umfaßt die
Ortschaft Hörsinghausen.

Weinertshagen, den 31. Mai 1915.

Die Polizeiverwaltung: J. B. Krugmann, Amts-Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Die Gebelsten über die Beiträge zur Landwirtschafts-
kammer für das Jahr 1915 liegen vom 4. ds. Mts ab 14
Tage lang zur Einsicht der Beteiligten im hiesigen Amts-
hause bzw. beim Herrn Gemeindevorsteher Haarhaus in
Rönsahl offen. Etwaige Einsprüche sind ausschließlich an
die Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen zu
Münster zu richten. Durch den Einspruch wird die Zah-
lungsverpflichtung nicht aufgehoben.

Kierspe, den 1. Juni 1915.

Der Amtmann: J. B. Hornigshausen, Amtsbeigeordneter.

Liederbücher

für die Volksschulen

des Regierungsbezirks Arnsberg

Heft 1 und 2

M. 0.45 0.50

sind soeben eingetroffen

Wilh. Bell jr., Halver.

Empfehle aus frisch einge-
troffener Sendung

Ia Rheinischer Stangenspargel

1 Pfd 60 Pfg

Ia. junge Möhrchen 1 Bund 20 Pfg.

Ia. Rübsen 3 Bund 20 Pfg.

Ia. Niesenköpfe rheinischer

Butterfalter 3 Stück 20 Pfg.

Ia. Niesenschlangengurken

1 Stück 30, 35 Pfg.

Ia. Purree extra dicke Stangen

2 Stück 10 Pfg

Ia. neue ägypt. Zwiebeln

1 Pfund 55 Pfg

Hugo Bender, Halver, Südstraße.

Frische Landeier

empfehle

Frik Bangert, Halver.

Geräucherte trockene weiß.

Schweinebacken

a Pfd 80 Pfg.

Aug. Schäckermann, Halver.

Ia. Mainzer Käse

5 Stück 20 Pfg.

Hugo Bender, Halver, Südstraße.

Bismarck über die „Danbarkeit“ Italiens. Im
schönen Land Italien ist wieder einmal der Selbst-
Garribaldis Trümpf. Abenteuerliche Großmannstucht läßt
die Gebote der Ehre und der Danbarkeit völlig vergessen.
Schon Kaiser Wilhelm I. hat diesen verräterischen Geist
kennengelernt. Als trotz aller Versprechungen der
italienischen Regierung diese schließlich doch erlaubte, daß
Garibaldi mit seiner Legion den Franzosen zu Hilfe eilte,
erklärte der preussische König und sein Balabin Bismarck
dies als Vortbruch und Undanbarkeit Viktor Emanuels
und König Wilhelm rief aus: „So haben sie ihn also doch
losgelassen!“ Bismarck aber wünschte nichts sehnlicher,
als daß man den Abenteuerer gefangennehme. „Dann
werde ich“, so rief er zornig, „ihn wie ein wildes Tier
Unter den Linden in Berlin dem Volke vorführen lassen
und auf seinen Rücken ein Schild mit der Aufschrift heften:
Das ist die Danbarkeit Italiens!“

Der Dodekanesos. In den Forderungen Italiens
spielt auch der „Dodekanesos“ eine Rolle. Es handelt
sich um eine Inselgruppe im Agäischen Meer, auf griechisch
„Dodekanesos“, die zwölf Inseln, genannt. In Wirk-
lichkeit sind es dreizehn: Rhodos, Chark, Tilos (Bistropi),
Symi, Nisyros, Kos, Kalymnos, Leros, Lipso (Lepso),
Patmos, Stampalia (Mynpalaa), Karpathos und Kasos.
Italien besetzte den Dodekanesos im Tripoliskriege und hält
ihn noch jetzt fest, was wiederum die Griechen mit scheelen
Augen sehen. Die Bevölkerung der Inselgruppe ist, wie
der Name, nämlich rein griechisch. Ein erbaulicher Bei-
trag zur italienischen Lehre von der Heiligkeit des
Nationalitätenprinzips.

Büchertisch.

Lucie Vierna. Gute und böse Geister. Kleine
Erzählungen von Gastspiel und Erholungsreisen.

Unter diesem Titel hat soeben die bekannte hochge-
schätzte und vielseitige Künstlerin Lucie Vierna vom Berliner
Theater ein in lebenswürdigem Plauderton geschriebenes
Buch im Verlage des Schweizer Druck- u. Verlagshauses
in Zürich erscheinen lassen. Die Künstlerin, welche auch
durch ihre humanitären Bestrebungen zur Hebung und
Besserung der sozialen Lage besonders der Bühnenkünst-
lerinnen bekannt geworden ist, hat den vollen Ertrag der
ersten Auflage des Werkes für Zwecke bestimmt, die den
tapferen deutschen und österreichischen Soldaten zugute kommen.

Schon aus diesem Grunde wäre dem hübsch aus-
gestatteten mit 2 Bildern der Künstlerin geschmückten
Buche, das zu einem mäßigen Preise zu erwerben ist,
ein voller Erfolg zu wünschen!

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte des Reichs-Wetter-Dienstes. Nachdruck verboten

3. Juni: Meist heiter, kühler Wind.
4. Juni: Sonnenschein, warm, windig, Gewitter.
5. Juni: Wollig, strichweise Regen, Gewitter.

K. C. G. E.

Mittwoch, den 2. Juni,
Regelabend
Beginn punkt 8 Uhr.

Behr-Verein Bommert.

Am Samstag, den 5. Juni,
nachmittags 6 Uhr Versammlen
der Feldpostpakete im Lokale
des Herrn Frik Funke zu
Wilhelmshöh. Um rege Be-
teiligung bittet

Der Vorstand

Adressen, die sich geändert
haben wollen man den Mit-
gliedern mitteilen.

Freiwill. Feuerwehr
Bommert.

Sonntag, den 6. Juni,
morgens 7 Uhr

Uebung.

Das Erscheinen sämtlicher
Mannschaften ist erforderlich.
Das Kommando.



Junges Jagdhund

auf den Namen „Toll“
hörend entlaufen.
Wiederbringer erhält Beloh-
nung.

Schriever,
Schlachtenrade, Post Anschlag

Wegen Aufgabe

des Ladengeschäftes

verlaufe sämtliche noch vor-
handenen Waren zu billi-
gen Preisen. Große Auswahl in
Haus- u. Küchengeräten
vorhanden.

Gust. Kreimendahl, Halver
Telefon 43

Kopfsalat

Gurken

Spargel

Wirsing

Stielmus

Möhren

Karabber

empfehle

Frik Bangert, Halver.